von Unbekannten lässt. Es sähe dann aus, als hätte man ihnen etwas vorenthalten wollen . . .

DER FREMDE: Es ist auch gar keine Zeit mehr; ich höre das Murmeln der Menge schon . . .

MARIE: Sie sind da . . . Eben gehen sie an der Hecke vorüber . . . (Martha kommt.)

MARTHA: Da bin ich. Ich habe sie bis hierher gebracht. Ich habe sie geheissen, auf der Strasse zu warten. (Man hört Kindergeschrei.) Weh! Die Kinder schreien noch. Ich hatte ihnen doch verboten, mitzukommen . . . Aber sie wollten auch zusehen, und die Mütter gaben ihnen nach . . . Ich will ihnen sagen . . . Nein, sie sind schon ruhig. — Ist hier alles so weit? — Ich habe den kleinen Ring mitgebracht, den man an ihr fand . . . Ich habe auch etwas Obst für das Kind . . . Ich habe sie selbst auf die Bahre gelegt. Sie sieht aus, als ob sie schliefe . . . Ich habe viel Mühe gehabt; ihr Haar war widerspänstig . . . Ich habe auch Feldblumen pflücken lassen. Schade, dass keine besseren da waren . . . Aber was treibt Ihr denn hier? Warum seid Ihr nicht bei ihnen? . . . (Sie blickt nach dem Fenster.) Sie weinen nicht? Sie . . . Ihr habt's wohl nicht gesagt? . . .

DER ALTE: Martha, Martha, es ist zu viel Leben in Deiner Seele. Du kannst nicht verstehen . . .

MARTHA: Warum soll ich nicht verstehen? (Sie schweigt lange, dann in vorwurfsvollem Tone.) Grossvater, Ihr habt es nicht über's Herz gebracht.

DER ALTE: Martha, Du weisst nicht . . .

MARTHA: Ich will es ihnen sagen.

DER ALTE: Bleib hier, mein Kind; schau einen Augenblick dorthin.

MARTHA: Oh, wie unglücklich sind sie! Sie können nicht mehr warten . . .

DER ALTE: Warum nicht?

MARTHA: Ich weiss nicht, aber es geht nicht . . .

DER ALTE: Komm hierher, mein Kind . . .

MARTHA: Wie geduldig sie sind . . .

DER ALTE: Komm hierher, mein Kind . . .

MARTHA: (sich umdrehend.) Wo seid Ihr, Grossvater? Ich bin so unglücklich, dass ich Euch nicht mehr sehe . . . Ich weiss auch nicht mehr, wo ein und aus . . .

DER ALTE: Sieh nicht mehr hin, bis sie Alles wissen . . .

MARTHA: Ich will mit Euch hineingehen.

DER ALTE: Nein, Martha, bleib hier . . . Setz dich zu deiner Schwester, dort auf die alte Steinbank, gegen die Mauer, und sieh nicht hin. Du bist zu jung, du könntest nicht vergessen . . . Du kannst nicht wissen, was ein Gesicht in dem Augenblick spricht, wo der Tod darüber hinweg geht . . . Vielleicht werden sie jammern . . . Dreh dich nicht um . . . Vielleicht wird nichts zu sehen sein . . . Vor allem dreh dich nicht um, wenn du nichts hörst . . . Man kann nicht im Voraus wissen, welchen Weg der Schmerz nehmen wird . . . Ein kurzes Schluchzen aus tiefen Quellen — und damit ist gewöhnlich alles vorbei . . . Ich weiss selbst nicht, was ich thun werde, wenn ich es höre . . . Das hat mit diesem Leben nichts mehr zu thun . . . Umarme mich noch einmal, eh' ich gehe, mein Kind . . .

(Das Murmeln ist immer näher gekommen. Ein Theil der Menge dringt in den Garten. Man hört dumpfe Schritte und halblautes Sprechen.)

DER FREMDE: (zu den Leuten.) Bleibt da . . . Kommt nicht näher an's Fenster . . . Wo ist sie?

EINER AUS DER MENGE: Wer?

DER FREMDE: Die Andern . . . die Träger . . .

DERSELBE: Sie kommen in der Allee, die zum Thore führt . . .

(Der Alte geht. Marie und Martha setzen sich mit dem Rücken gegen das Fenster auf die Steinbank nieder. Gemurmel in der Menge.)

DER FREMDE: Pst! nicht sprechen!

(Die ältere Schwester steht auf und will den Riegel vorschieben.)

MARTHA: Sie öffnet?

DER FREMDE: Im Gegentheil, sie macht zu. (Schweigen.)

MARTHA: Ist Grossvater noch nicht herein?

DER FREMDE: Nein . . . Sie setzt sich wieder neben die Mutter . . . Die Anderen rühren sich nicht, und das Kind schläft nach wie vor. (Schweigen.)

MARTHA: Schwesterchen, gieb mir deine Hand . . .

MARIE: Martha . . . (Sie umschlingen sich und geben sich einen Kuss.)

DER FREMDE: Er muss geklopft haben . . . Sie haben alle zugleich aufgeblickt . . . Sie sehen sich an . . .

MARTHA: Oh, mein armes, armes Schwesterchen . . . Ich muss auch weinen . . .

(Sie verbirgt ihr Gesicht am Busen der Schwester.)

DER FREMDE: Er muss noch klopfen . . . Der Vater sieht nach der Thür . . . Er steht auf . . .

MARTHA: Schwester, Schwester, ich will auch hinein . . . Sie dürfen nicht mehr allein bleiben . . .